

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet.
Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte
die 6-spaltige Feuille oder deren Raum 15 Cims.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Kellamgebühren für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Koffe, Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N^o 13.

Sonnabend, 18. (6.) Januar 1890

XI. Jahrgang.

Des Wasserweihfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Montag Nachmittags.

Das englische Ultimatum.

Bukarest, 17. Januar.

Der Leser erschrecke nicht! Kein Weltkrieg steht in Aussicht. Der politische Horizont strahlt jetzt in einer Reinheit und Bläue, wie schon seit lange nicht. Dafür liegen Ansprüche der maßgebendsten Persönlichkeiten vor. Nicht an Rußland hat das Kabinett von St. James ein Ultimatum abgeschickt. Keine der großen Tagesfragen soll durch ein „Entweder — oder“ der sofortigen Lösung zugeführt werden. Die Kraftanstrengung Englands gilt dem kleinen Portugal. Am vergangenen Sonntag war es, daß der englische Vertreter in Lissabon, Herr Petre, dem portugiesischen Minister des Auswärtigen die Mitteilung machte, er werde sofort die Stadt verlassen und die diplomatischen Beziehungen mit der portugiesischen Regierung abbrechen, falls letztere nicht die englischen Forderungen bedingungslos annehme. Als Bedenkzeit wurde dem portugiesischen Kabinett nur die Frist von wenigen Stunden bis zum Sonntag Abends bewilligt. Ein englisches Kriegsschiff im Hafen von Lissabon lag bereit, den Gesandten mit seinem Personal aufzunehmen. Andere englische Kriegsschiffe harrten nur des Befehls, um sich portugiesischer Besitzungen zu bemächtigen und so ein Faustpfand zu erlangen. Die Minister des jungen kaum auf den Thron gelangten Königs Dom Carlos I. befanden sich in einer schrecklichen Lage. Die nationale Ehre, wie nicht minder das nationale Interesse verbot, der Drohung zu weichen. Aber das Mißverhältnis zwischen den Kräften der beiden Staaten ist ein zu großes, als daß ernstlich an einen Widerstand gedacht werden konnte. Und so that die Regierung von Portugal, was vorauszu sehen war; sie willigte unter Protest in die Forderungen Englands. Darüber gerieth die Bevölkerung von Lissabon in große Erregung. Haufen rotteten sich zusammen, welche unter Vermünschungen gegen das Ministerium die Straßen durchzogen und an dem Hause des englischen Konsuls groben Unfug verübten. Die Fenster wurden eingeworfen und das englische Wappen herabgerissen. Polizeimannschaft mußte zum Schutze der englischen Gesandtschaft aufgeboten werden.

Man kennt den Ursprung des englisch-portugiesischen Streites. In London möchte man am liebsten alle noch nicht von einer europäischen Macht besetzten Theile von Afrika in die eigenen Taschen stecken und ein großes englisch-afrikanisches Reich gründen, das sich vom Cap der Guten Hoffnung bis zu den Nilquellen erstrecken würde. Zu dem Behufe wurden die ostafrikanische und die südafrikanische Gesellschaft gebildet, welche hurtig ans Werk gingen, jene ungeheueren Länderstrecken erwarben und unter englischen Schutz stellten. So weit ging Alles glatt von statten. Unglücklicherweise haben aber auch die Portugiesen an der Südküste Afrikas Kolonien. Die Landsleute Vasco de Gama's hatten sich bis vor kurzem wenig um dieselben gekümmert. Als aber vor einigen Jahren ein allgemeines Colonialfieber in Europa ausbrach, erinnerte man sich auch in Lissabon jener vernachlässigten Gebiete und beschloß, dieselben besser auszunützen und vor Allem zu vergrößern. Der portugiesische Major Serpa Pinto unternahm sich mit Geschick und Energie dieser Aufgabe. Er schloß Schutzverträge mit vielen Häuptlingen, andere, die sich widerhaarig zeigten, unterwarf er mit Waffengewalt und dehnte den portugiesischen Besitz weit in das Innere des schwarzen Welttheiles aus.

Allein dabei stieß er auf die Engländer. Wollten letztere ein zusammenhängendes Reich in Afrika vom Cap bis zu den Nilseen schaffen, so durften sie nicht zugeben, daß sich portugiesischer Besitz als trennender Keil zwischen die unter britischen Schutz gestellten Gebiete einschleibe. In London bestritt man daher die Rechtmäßigkeit der portugiesischen Erwerbungen im Lande der Makololos und Maschouas und behauptet, bessere Ansprüche auf diese Gebiete zu haben. In Lissabon ist man gegen theiliger Ansicht und beruft sich auf das historische Recht Portugals, dessen Flagge schon seit Jahrhunderten am Zambesi-Fluß weht. Die Gemüther erhitzen sich, die Londoner Presse entflammte den nationalen Stolz Albions durch die Mittheilung, Major Serpa Pinto habe im Makololo Land zwei englische Fahnen herunterreißen lassen. Anfangs schien es, als ob Salisbury die Angelegenheit ziemlich kühl behandeln wolle. Als aber die Nachricht einlangte, daß Serpa Pinto die im Makololo Land besetzten Punkte, deren Räumung England verlangte, besetzte und mit Besatzungen versehen, da beschloß man in Downing-Street, den nordischen Knoten kurzweg zu durchhauen. Es wurde ein Ultimatum nach Lissabon geschickt und der Erfolg ist bekannt.

England hat seinen Willen durchgesetzt, die Portugiesen werden das strittige Gebiet räumen. Allein es scheint, daß man in London zu ungelogener Zeit Energie entwickelt hat, und daß das Ultimatum des Herrn Petre dem Königthum in Portugal verhängnisvoll werden könnte. Die Republikaner im Lande, welche sich durch die Ereignisse in Brasilien sehr ermutigt fühlen, haben sich gleich vom Anfang an des Streites mit England als eines willkommenen Agitationsmittels bemächtigt und, indem sie jedes Zurückweichen vor England als einen Verrath an der nationalen Sache hinstellen, den Unwillen der Bevölkerung gegen die Regierung des Königs zu lenken gesucht. Mit verdoppelter Kraft werden sie jetzt den Kampf gegen die Monarchie aufnehmen, und die Vorgänge in Lissabon beweisen, wie leicht sich das heißblütige Volk zu Ausschreitungen hinreißen läßt. Und das geht in einem Augenblick vor sich, da auch in dem benachbarten Spanien wegen der Erkrankung des königlichen Kindes die Monarchie bedroht erscheint. So könnte es geschehen, daß das englische Ultimatum seine einschneidende Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse in den beiden Staaten der iberischen Halbinsel äußert.

Die Friedensausichten.

Aus Berlin wird unter dem 16. d. geschrieben: Die Ansprache, welche der Kaiser an das Präsidium des Reichstages gehalten hat, wird wegen der ungewöhnlich starken Betonung der Friedensausichten allenthalben guten Eindruck machen. Der Kaiser hat erklärt, daß zu seiner höchsten Genugthuung und Freude die Erhaltung des Weltfriedens zur Zeit vollständig gesichert erscheine. Der Kaiser ist in alle Verhandlungen der Diplomatie eingeweiht. An seinem Wort läßt sich nicht drehen und deuteln. Aber es gibt einen Frieden, der die Frucht gegenseitigen Vertrauens, und einen Frieden, der die Frucht des Mißtrauens ist. Glaubt man an die Freundschaft, an die Selbstlosigkeit des Nachbarn, so folgert man aus dem Anblick des gesicherten Weltfriedens, daß nun die Zeit gekommen sei, die schwere Rüstung wieder, wenn nicht abzulegen, so doch zu erleichtern und zu vermindern. Traut man aber dem Nachbarn nicht über den Weg, so schließt man vorsichtig, daß wir nur deshalb nicht angegriffen werden, weil wir stark sind, und daß wir

folglich immer noch stärker werden müssen. Leider ist es nur die zweite Art der Friedenszuversicht, welcher der Kaiser Ausdruck geben konnte. So gesichert ist die Lage keineswegs, so freundschaftlich sind unsere Beziehungen zu den Nachbarn noch lange nicht, daß wir nicht Wehr und Waffen vermehren müßten. Kaiser Wilhelm betont die Nothwendigkeit, zu Wasser wie zu Lande die militärische Rüstung im besten Stande zu halten. Die Gegner blicken sich einander kampfbereit an; sie messen sich mit den Augen; sie erheben drohend den Arm; aber sie wissen nicht sicher, wer die Oberhand gewinnen wird; keiner traut dem andern, aber er traut auch sich selbst nicht vollkommen, und so entfernen sie sich grollend von einander und der Friede ist gesichert — bis zu einer besseren Gelegenheit für eine Kraftprobe. Geändert haben sich die Regierungen nicht, wie noch die Beförderungen bei dem russischen Neujahrsfeste beweisen; aber sie sind sich der Schwere der Verantwortung bewußter geworden. Jenseits der Borgefen weiß man, daß man mit einer Kriegserklärung Alles auf eine Karte setzt, an der Nema hat man die Nothwendigkeit eingesehen, zu einer neuen Bewaffnung überzugehen. Herr von Wjtschnegradski hat zu diesem Zwecke 10 1/2 Millionen Rubel ausgeworfen. Die Rüstungen sind noch nirgends vollendet. Und deshalb scheint allerdings der Weltfriede vollständig gesichert. Bei der Handgreiflichkeit dieser Beweggründe hätte sich der russische Finanzminister die tönenden Worte sparen können, die er über die Besserung der Lage Europas an den Czaren richtete: „Die Geschichte wird ihr gerechtes Urtheil darüber fällen, welchen Antheil daran die von Festigkeit und Ruhe, Offenheit und unverbrüchlicher Friedensliebe getragene Politik Eurer Majestät gehabt hat.“ Indessen aus welchen Beweggründen auch die Mächte Frieden halten, jedes Jahr ruhiger wirtschaftlicher Entwicklung ist Gewinn. Und wenn dann nach der Ausrüstung und Ausbildung der zehn oder mehr Millionen Streiter in Europa mit kleinkalibrigen Repetirgewehren die Waffentechnik, wie zu erwarten steht, abermals folgenschwere Fortschritte macht, welche sich die Armeen vor der letzten Kraftprobe aneignen müssen, so darf man hoffen, daß darüber so viel Jahre vergehen, um die Völker zu der Erkenntnis zu bringen, daß sie besser und wohlthäter als auf ungeheure Rüstungen den Frieden auf wechselseitiges Vertrauen gründen könnten. Bis dieser Friede des Vertrauens kommt, wird die alte Welt schon Genugthuung empfinden, daß der Friede des Mißtrauens wenigstens für Jahr und Tag nicht dem Kriege zu weichen droht.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Der Petersburger Berichterstatter der russenfreundlichen „Daily News“ hat von einem höheren russischen Stabsoffizier einige Aufklärungen über die Beweggründe der Zauberpolitik des Czaren erhalten. Wie Alexander II. der „Liberator“ genannt wurde, so solle Alexander III. der „Deliberator“ heißen, weil er mit klarer Ueberlegung den europäischen Frieden zum Besten Rußlands gegen die Aufreizungen der Militär- und Panflavistenpartei gewahrt habe. Die Bildung des Drei-Bundes — den er die mittel-europäische Militärliga und nicht die Friedensliga nennt — habe die Weisheit und Voraussicht des Czaren erhärtet. Wäre man den Panflavisten gefolgt, so wäre Rußland wahrscheinlich einer Niederlage nicht entgangen. „Aber Sie wissen,“ sagte der Stabs-offizier, „was wir in der Zwischenzeit geleistet haben. Ueber kurz oder lang wird eine Zeit kommen,

in welcher der Czar die Zurückhaltung und Ueberlegung, die in einer kritischen Zeit den besten Interessen Russlands und in geringerem Grade den friesischen Interessen Europas gebietet hat, abwerfen wird. Nun, es ist dafür gesorgt, daß diese Zeit nicht so bald kommen wird.

Jüngst gab Gladstone seinen Pächtern das übliche Festessen, welches der Zahlung der Pachtzinsen zu folgen pflegt. Dabei zeigte sich denn der alte Herr in seiner gemüthvollsten Weise. In seiner an persönlichen Zügen reichen Ansprache berührte er alle Fragen, welche die Farmer interessieren, und kam dabei auch auf den Plan der Nationalisirung des Landes zu sprechen. Das sei ein langes und furchtbares Wort, dessen Sinn jedoch klar sei. Es bedeute, daß der Staat alleiniger Eigentümer von Grund und Boden sein solle. Läge die Durchführung dieses riesigen Planes wirklich im Interesse des gesammten Gemeinwesens, so wäre es nur recht, daß sie ins Werk gesetzt würde. Die Gutsherren könnten Entschädigung beanspruchen, aber Einwand dürften sie nicht erheben. „Ich sehe aber nicht“, fuhr Gladstone fort, „wie diese Veränderung bewerkstelligt werden soll. Man wirft mir häufig vor, daß ich zu sehr für radikale Veränderungen bin. Aber in diesem Falle verstehe ich nicht, wenigstens nicht auf Grund der bisher gelieferten Darlegungen, wie der Staat ein guter und tüchtiger Gutsherr werden soll. Der Farmer sollte von seinen Farmen einen wirklichen geschäftlichen Nutzen (trading profit) erzielen, der Gutsherr kann in einem Lande, wie England, niemals hoffen, sein Kapital anständig zu verzinsen. Mehr als 3 Prozent erhält er gewiß nicht, während ein wirklicher Geschäftsmann etwa 10 Prozent betragen sollte, den der Farmer wenigstens theilweise erhält, soweit es die Kapitalanlage in Vieh betrifft. Im Ganzen bin ich geneigt, zu glauben, daß das jetzige System mit Gutsherren und Pächtern das beste und gesündeste ist.“ Mit dieser Ansicht dürfte der greise Führer der englischen Liberalen auf starken Widerstand stoßen.

Als das bemerkenswertheste Ergebnis der am letzten Sonntag in sechs französischen Departements stattgehabten Ergänzungswahlen für die Kammer wird die Niederlage des Boulangisten Léonzon-Leduc in Rochecouart angesehen, wo Laguerre, Laisant, Laur, Déroulède durch ihre Gegenwart und einen heftigen Feldzug es nicht verhinderten, daß der Republikaner Bayboyer, ein Neuling in der Politik, 6333, ihr Freund aber nur 5177 Stimmen erhielt. Auch in Bergerac unterlag der Boulangist, um dessentwillen ungeheurer Lärm geschlagen worden war, Thirion-Montauban, und drang der Republikaner Dr. Clément mit 6763 gegen 6069 Stimmen durch. Ueberhaupt wurden von sechs Boulangisten, deren Wahl umgestoßen wurde, nur zwei wiedergewählt, während die Republikaner in drei Wahlkreisen siegten und es in einem Wahlkreise zu einer engeren Wahl kommt.

Eine Athener Zuschrift der „Pol. Kor.“ betont, daß die kretensischen Angelegenheiten in Griechenland nach wie vor im Vordergrunde des Interesses stehen. Besondere Erregung rufen solche Nachrichten hervor, welche Verletzungen der religiösen Empfindungen durch behördliche Organe konstatiren. Der Ferman des Sultans bildet in seiner Gesamtheit in den Augen der Griechen eine empfindliche Verschmälerung der autonomen Rechte der Kretenser, welche durch den Berliner Vertrag in feierlicher Form bestätigt wurden. In den politischen Kreisen Athens wird betont, daß die Griechen die kretensische Frage als eine offene und ungelöste ansehen. Diese Kreise lassen die Hoffnung nicht sinken, daß mit der Zeit Umstände eintreten könnten, welche der griechischen Regierung ermöglichen würden, selbständig für die Kretenser einzutreten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 17. Januar 1890.

Tageskalender.

Sonnabend, 18. (6.) Jan. 1890.

Röm.-kath. Priester. — Protestanten: Priester — Griech.-orth.: Sl. 3 Kön.

Sonntag, 19. (7.) Januar 1890.

Röm.-kath.: Sara — Protestanten: Sara. — Griech.-kath.: Joh. d. T.

Montag, 20. (8.) Jan. 1890.

Röm.-kath.: Fab. u. Seb. — Protestanten: Fab. u. Seb. — Griech.-kath.: Georg.

Witterungsbericht vom 17. Januar. Mittheilungen des Herrn Meinen, Optiker, Vittoria-Straße Nr. 69, Nachts 12 Uhr. — 3. Früh 7 Uhr — 1,8 Mittags 12 Uhr + 4. Barometerstand 754. Himmel bewölkt.

An unsere Abonnenten. Wir erlauben uns unsere geehrten Abonnenten darauf aufmerksam zu machen, daß wir fehlende Blätter stets sofort nach-

schicken, wenn uns die Nummer namhaft gemacht wird, wenngleich die Schuld an der Unregelmäßigkeit in der Zustellung des Blattes nicht uns, sondern die Post trifft, die einerseits unter der Influenzaepidemie, andererseits unter den Wirkungen des großen Andranges der Posteffekten zu Neujahr leidet.

Vom Hofe. Ihre Majestät die Königin befindet sich von Tag zu Tag besser, so daß die hohe Frau in kurzer Zeit das Palais wird verlassen können, um eine Ausfahrt zu machen. — Der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr M. Marghiloman, hat S. M. dem König das Resultat der Lizitation für die Donaubrücke unterbreitet.

Personalamerikungen. Herr Lascar Catargiu hat sich nach Golaschei begeben, woselbst er bis zur Wiedereröffnung des Parlamentes bleiben wird. — Dem „Const.“ zu Folge gibt das Befinden des rumänischen Gesandten in London, Herrn Ion Ghita, keinerlei Anlaß zu Besorgniß. Wir wünschen, daß diese Behauptung sich bewahrheitet. Leider lassen aber unsere bei Verwandten eingezogenen Erkundigungen den Zustand des Herrn Ghita nicht anders erscheinen, als wir ihn gestern geschildert. — Nachrichten, die uns aus Bacau zukommen, lassen auf eine baldige vollständige Genesung des Deputirten Livezianu, welcher wegen des Todes seiner Frau einen Selbstmordversuch ausführte, hoffen. — Der Finanzminister Menelas Ghermani kehrt Sonntag nach Bukarest zurück. — Der zum 1. Sekretär unserer ottomanischen Gesandtschaft ernannte Herr D. J. Ghita befindet sich auf der Durchreise in Bukarest und begibt sich demnächst auf seinen Posten. — Der rumänische Generalkonsul in Wien und Vertreter des Hauses Treusot, Herr von Lindheim, befindet sich in Bukarest und hat auch der stattgehabten Lizitation für die Donaubrücke beigewohnt.

Das Programm des Wasserweihfestes. Das Amtsblatt veröffentlicht nachstehendes Programm des Festes der Wasserweihe, das morgen den 6./18. Januar stattfindet: Um 11 ein halb Uhr Vormittags beginnt die Wasserweihe in dem Pavillon auf dem Dimbovizaquai durch Se. Heiligkeit den Metropolit Primas unter Assistenz der gesammten Metropolitan-Geistlichkeit und im Beisein Sr. Maj. des Königs und Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, sowie des Gefolges der beiden Fürstlichkeiten. Außerdem werden der Feier beiwohnen: Die Minister, die Präsidenten und die hier anwesenden Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften, die Mitglieder des Kassations- und Rechnungshofes, das Professoren-Kollegium, der Primar mit dem Gemeinderathe, die Mitglieder der Handelskammer, die Generale und die höheren Offiziere, die nicht im Dienste stehen, und die höheren Staatsbeamten. In dem Augenblicke, in welchem Se. Heiligkeit der Metropolit Primas das heilige Kreuz in das Wasser senkt, feuern die auf dem Dealu Spirei aufgestellten Geschütze die üblichen Ehrenschüsse ab. Nach der kirchlichen Feier nimmt Se. Majestät der König in Gegenwart seines Generalstabes den ausgerückten Truppen die Revue von dem Pavillon aus ab.

Begnadigung. S. M. der König hat dem zu 5 Jahren verurtheilten Draghici Pavlache ein Jahr seiner Haft im Gnadenwege nachgesehen.

Aus dem Ministerium des Innern. Der Ministerpräsident und Minister des Innern, General Mann, hat die Absicht, alle Primare der städtischen Gemeinden des Landes zusammenzuberufen, um ihre Ansichten über die Ausarbeitung eines auf den Feuerwehrdienst bezüglichen Projektes einzuholen. — Im Ministerium des Innern findet am 9. Januar ein Concurs für die Erlangung von Veterinärposten in der Provinz statt. Das Präsidium der Prüfungskommission führt Dr. Alexianu.

Aus dem Kriegsministerium. Der Kriegsminister General Bladescu wird Montag S. M. dem König die Liste der zu pensionirenden Offiziere unterbreiten. Der Kriegsminister wird gleich nach Eröffnung des Parlamentes das Ansuchen an die Kammer stellen, einigen sehr dunkel gehaltenen Bestimmungen des Militärpensionsgesetzes eine klarere Fassung zu geben. — General Bladescu hat die für den 1. Januar projektierten Beförderungen in der Armee verschoben. Der Grund hierfür ist in budgetären Rücksichten, speziell in dem Wunsche des Ministers zu suchen, das Budget der Pensionen im Gleichgewichte zu erhalten. Der Kriegsminister hat eine Kommission ernannt, welche sich mit der Durchsicht des Gesetzes über die Position des Offiziersstandes zu beschäftigen hat.

Diplomatisches. Wie uns gemeldet wird, soll für den Fall, daß sich der derzeitige Gesandte Ion Ghita in London von seinem Posten zurückzieht, Herr Gr. Ghita, gegenwärtig Gesandter am Berliner Hofe, ausersuchen sein, denselben in London zu ersetzen. — Der ehemalige Legationssekretär und frühere Polizeipräsident von Jassy, Herr M. Balsch,

ist zum Chef der politischen Abtheilung im Ministerium des Aeußern an Stelle des als ersten Legationssekretär nach Berlin transferirten Herrn Cucureanu ernannt worden. — Herr Dem. Berticari geht als erster Gesandtschaftssekretär an Stelle des jüngst verstorbenen Prinzen Gr. Ghita nach Rom.

Militärisches. Der Kommandant des 28. Dorobanzenregiments, Oberstlieutenant Boltescu, ist zum Kommandanten des 1. Linienregiments, an Stelle des Oberstlieutenants Lazarescu, welcher das Kommando des genannten Dorobanzen Regiments übernimmt, ernannt worden. — Der Kommandant der Dorobanzen Brigade in der Dobrudscha, Oberst Jotea, geht in Pension und es wird dessen Stelle Herr Leon, der zum Obersten vorgerückt, einnehmen. — Der königliche Kommissär beim Revisionsrath der Armee, Oberstlieutenant Badulescu, wird zum Kommandanten des 6. in Bukarest garnisonirenden Dorobanzen-Regiments ernannt, während der königliche Kommissär beim Kriegsrath des 2. Armeekorps, Major Sberghel, zum Oberstlieutenant avancirt und an Stelle des Oberstlieutenants Badulescu zum Revisionsrath transferirt wird.

Sine Encyclica. Wie dem „Rom.“ mitgetheilt wird, arbeitet S. H. der Metropolit-Primas von Rumänien an einer Encyclica, die er im Februar zu Beginn der großen Fasten erlassen wird.

Von den Fortifikationsarbeiten. Das Landesverteidigungskomitee wird gleich nach Wiedereröffnung der Thätigkeit des Parlamentes die für die Fortsetzung der Fortifikationsarbeiten nöthigen Kredite verlangen. — Kriegsminister General Bladescu begibt sich zwischen dem 22. und 24. dieses Monats nach Focschani, um die daselbst ausgeführten Fortifikationsarbeiten zu inspizieren. Die Nachricht, daß diese Arbeiten aus Mangel an Fonds eingestellt wurden, beruht auf einem Irrthume, denn die Fonds sind da. Die Arbeiten wurden nur mit Rücksicht auf die Zeit und sonstigen Schwierigkeiten, die sich in Betreff der Ausführung ergeben und vorerst beseitigt werden müssen, eingestellt.

Vom Gemeinderathe. Heute findet unter dem Präsidium des Primars um 2 Uhr Nachmittags eine Versammlung des Gemeinderathes statt. — In einigen Tagen werden auch seitens der Primarie die Listen der Volkszählung, welche jüngst in der Hauptstadt abgehalten wurde, veröffentlicht werden. Ob aber die Ergebnisse dieser Volkszählung, welche mit ganz unzulänglichen administrativen Mitteln inszenirt war, auf unbedingte Authenticität Anspruch erheben können, ist schon deshalb zweifelhaft, weil nach den uns zugekommenen Mittheilungen zahlreiche Familien und Einzelpersonen nicht einmal Einschreiblisten empfangen, geschweige, daß diese Meldebogen auch überall abgeholt wurden. — Der Gemeinderath wird sich behufs Revision der Wahllisten von morgen ab als permanent erklären.

Ernennungen. Der „Mon. off.“ veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches Herr N. Burghela, ehemaliger Kabinettschef im Ministerium des Innern, zum Sekretär des Ministerraths an Stelle des Herrn C. Giottu ernannt wird. Ebenso enthält das Amtsblatt das königliche Dekret, durch welches der Oberstlieutenant C. Merisescu, gegenwärtig Präfeld des Distrikts Tulcea, in gleicher Eigenschaft nach dem Distrikt Mehedinj verlegt wird. — Mittheilt königlicher Dekrete, die im hiesigen Amtsblatte erschienen sind, wurden ernannt: Herr M. Capitoliu zum ersten Greffier am Kassationshofe, Herr Demeter Ciuvara zum Präsidenten des Tribunals Ilfov, Handelssektion, Herr Demeter Maurodin zum Präsidenten der 4. Sektion des Tribunals Ilfov, Herr C. Giottu zum Mitglied des Tribunals Ilfov und Herr Nicoviceanu zum Präsidenten des Tribunals Blasca.

Von der Polizei. In der nächsten Sitzung des Gemeinderathes wird der Primar das Ansuchen des Polizeipräsidenten, Obersten Agiu, u. a. d. vermehrte Vermehrung des Corps der Stadtsergenten um 300 Mann zur Sprache bringen. — In der künftigen Woche wird Oberst Algiu das von ihm ausgearbeitete Projekt bezüglich der Reorganisation der Polizei der Hauptstadt, dem Minister des Innern überreichen. — Herr Lesvioidax ist zum Polizeikommissär 1. Klasse in Bukarest ernannt worden.

Von der Eisenbahn. In Folge der Initiative der Abgeordneten Caton Lecca und Droveanu, hat die Generaldirektion der Eisenbahn der Kammer eine Tabelle überreicht, in welcher alle im Laufe des Jahres 1889 vorgekommenen Unfälle verzeichnet sind, ferner hat die Direktion eine Uebersicht derjenigen Prozesse beigelegt, die sie im vergangenen Jahre verloren hat.

Verhätet das Lachen. Der Senator Ion Blesnila hat einer Meldung des „Const.“ zufolge, aus Anlaß des Neujahrstages nachstehendes Telegramm an Herrn Verneacu gerichtet: „Ein Land geht nicht zu Grunde, eine Partei kapitulirt nicht,

wenn sie einen George Bernescu zum Verteidiger und Unterstützer haben. Empfangen Sie die Glückwünsche Ihres ergebenen Jon Plesnila." Fürwahr! Herr G. Bernescu hat nicht Unrecht, sich für ein Genie zu halten.

So Tauben sind, liegen Tauben zu. Einem Gerüchte zufolge, dessen Bestätigung jedoch noch abzuwarten ist, soll der hiesige Banquier Christ. Zerlendi einen großen Treffer sowie mehrere kleinere bei der dieser Tage stattgefundenen Ziehung der serbischen Tabaklosse gemacht haben.

Wahlnachricht. Einem Gerüchte zufolge sind einige liberale Dissidenten von Jassy entschlossen, ihre Unterstützung dem nationalliberalen Kandidaten für das vacant Mandat der Jassyer Universität zu leihen. Die Wahl findet am 14. Januar statt.

Ein Duell in Sift. Hauptmann Blaramberg hat Herrn Spiridon Bibescu, dem Autor eines Artikels in der „Lib. roum.“, durch den er sich beleidigt gefühlt hat, seine Zeugen, die Hauptleute Bacarescu und Baladi geschickt.

Ein neuer Rennstall. Herr Donica Simionescu, der auf seinem in der Nähe von Roman gelegenen Gute ein großes Gestüt besitzt, hat einen Rennstall errichtet, um sich von nun an regelmäßig an den Bukarester Wettrennen zu beteiligen. Zu diesem Behufe hat er den besten Steeple-chase Reiter des Wiener Turfes, den Jockey Ellis, mit der Training seiner Pferde betraut. Herr Ellis hat bereits vorgestern Bukarest auf der Reise nach Roman passiert.

Strassenregulierung. Durch königliches Dekret ist die Regulierung folgender Straßen der Hauptstadt genehmigt worden: Fontanei, Intrarea Nofetti, Walter-Maracineanu und Nordului, Doamnei, Buzesti, Pitarmoschi, Minervei und Gloriei, Armaschul, Biorelelor, sowie der zwischen der Strada Tabacari und Calea Bacaresti gelegenen Partie. Die Regulierungspläne dieser Straßen sind vom technischen Dienstpersonal der Primarie ausgearbeitet worden.

Zum Unterschiefe Manolescu. Die Durchsicht der bei der Tabakregie in der Zeit vom 1. Januar 1888 bis zum 1. Januar 1889 ausgefolgten Mandate hat ergeben, daß der verschwundene Bureauchef Manolescu 5700 Francs veruntreut hat.

Unfall. Ein junges Mädchen im Alter von 14 Jahren schöpfte aus einem in der Strada Trajan Nr. 2 gelegenen Brunnen Wasser. Hierbei glitt das Mädchen so unglücklich aus, daß es in den Brunnen fiel. Herbeigeeilten Nachbarn gelang es, das Mädchen nach kurzer Zeit unverletzt an das Tageslicht zu ziehen.

Auf der Kanzel gestorben. Wie wir erfahren, ist vorgestern Abend ein gewisser Toivici auf der Kanzel des in der Strada Synagoge gelegenen Bethauses gestorben, während er sein Gebet verrichtete. Die Leiche wurde ins Caritasspital behufs Constatierung der Todesursache überführt.

Selbstmord. Gestern erschoss sich der Soldat des 6. Artillerieregiments, Haralambie Georgescu, mit einem Revolver. Die Ursache dieses Verzweiflungsaltes liegt darin, daß der junge Soldat, nicht wie er gehofft hatte, beim letzten Avancement nicht zum Brigadier vorrückte. Der Verstorbene, dessen Leichnam ins alte Militärspital transportiert wurde, gehörte einer hiesigen, in der Strada Tzaranelor wohnhaften guten Familie an. Der Substitut des königlichen Kommissärs arbeitete einen Prozeß-Verbal aus, welcher dem Kommandanten des Armeekorps übermittelt wurde.

Sterbestatistik. Die Zahl der vom 1—4. Januar bei der Primarie als verstorben erklärten Personen beträgt 131. Einige Säle des Nachtasyls wurden den von der Influenza Befallenen überlassen. Wir können auch heute wiederholen, daß die Epidemie in sehr erfreulicher Abnahme begriffen ist und Bukarest wohl keine weiteren Opfer an Menschenleben der Influenza wird darbringen müssen.

Von der Menagerie Montenegro. Der hiesige Appellationsgerichtsrath Campineanu hält bekanntlich in seiner Behausung eine Löwin Namens „Lisa“. Herr Campineanu hat nun diese Löwin an den Besitzer der Menagerie, Herrn Montenegro, zur Pflege abgetreten. Die Löwin „Lisa“ ist ein sehr schönes Exemplar, sehr gut gehalten und ungefähr 2—3 Jahr alt. Auch trifft in den nächsten Tagen eine sehr kühne Thierbändigerin hier ein. Jedenfalls wird das Vorführen der Löwin Lisa nicht verfehlen das Publikum zur Besichtigung herbeizuziehen.

Ein Institut für moderne orientalische Studien wurde jüngst in London eröffnet und zur feierlichen Einweihung fand unter dem Vorsitz des Prinzen von Wales in den Räumen der „Royal Institution“ eine glänzende Sitzung statt, der zahlreiche politische Koryphäen und berühmte Orientalisten anwohnten. Den Hauptgegenstand der Sitzung bildete ein Vortrag des Professors Max Müller

über die Wichtigkeit der orientalischen Studien, besonders für Englaad. In begeisterter Rede wies er auf die Schönheiten besonders der indischen Literatur hin und gedachte des großen Eifers, welchen schon der Vater des Prinzen von Wales für die Errichtung einer Schule für moderne orientalische Studien entfaltet hatte. Der Prinz dankte hierauf dem gelehrten und beredten Professor in bewegten Worten für die pietätvolle Erinnerung und sagte, daß er selbst sich glücklich schätze, ein Schüler Professor Max Müller's zu sein und diesen seit fast 30 Jahren zu kennen.

Ein großer Diebstahl. Aus London 15. Januar wird telegraphirt: Die hiesige Polizei ist mit Nachforschungen bezüglich eines größeren Diebstahls an fünfprozentigen türkischen Obligationen und anderen Wertpapieren beschäftigt, welche am 12. Januar zwischen Paris und London verübt wurde. Die Wertpapiere bestehen aus fünf Obligationen zu 20 Pfund, 84 Obligationen zu 100 Pfund und 25 Aktien der Nationalbank von Mexiko. Dieselben waren über Boulogne nach Folkestone expedirt worden.

Sturm-Katastrophen in Amerika. Aus New-York, 14. Januar wird telegraphirt: Wycliffe im Staate Kentucky wurde von einem Tornado heimgesucht. Sechs Personen wurden verletzt und viele Menschen sind durch Zerstörung der Häuser obdachlos geworden. — Ein furchtbarer, von heftigem Regen beoletteter Sturm wüthete gestern in Ontario (Quebec). Kirchen, Wohnhäuser und andere Gebäude wurden endacht, Schornsteine und die stärksten Bäume umgeweht. — In Niagara wurde eine Fabrik umgeweht. Die Insassen entkamen zumeist unversehrt. Bei Saint Hilaire unweit Montreal wurde ein Bahnzug vom Geleise geweht und stürzte in einen Graben. Fast alle Passagiere wurden verletzt, einige tödtlich. Ein vom Sturme in Bewegung gesetzter Waggon collidirete, nachdem er zehn Meilen zurückgelegt, unweit Westchatham (Ontario) mit einem Arbeiterzug. Mehrere Arbeiter wurden getödtet, zwanzig schwerverletzt.

Theater und Literatur.

Vom Nationaltheater. Morgen Abend geht Shakespeares „Hamlet“ zum ersten Male in dieser Stagione in Szene. — Die Nachricht, daß Fräulein Agathe Barsescu demnächst nach Bukarest kommen werde, um im Nationaltheater 4 Vorstellungen zu geben, taucht neuerdings auf.

Vortragsabend des Herrn Pökelmann. Der Recitator Konrad Pökelmann, der sich so rasch und mit vollem Recht die Sympathie des hiesigen Publikums zu erobern verstand, hat gestern im Bukarester deutschen Turnverein seinen letzten Vortragsabend abgehalten und trotzdem er sichtlich und hörbar „influenziert“ war, seitens des zahlreichen Publikums wieder lebhaften Beifall geerntet. Wenn Herr Pökelmann mit Seidl's „Falschmünzer“ und Scheffel's „Heini von Steier“ befriedigte, so hat er mit Schiller's großer Reichstagszene aus „Demetrius“ geradezu begeistert. Altmeister Stratofsch hätte uns nicht besser gefallen! Wir haben uns förmlich in den polnischen Reichstag zu Krakau versetzt, als stillauschende Zuhörer einer feierlichen bedeutungsvollen Beratung, die einen epochalen Entschluß fassen, dem Nachbarreiche den scheinbar „legitimen“ Herrscher aufdrängen, diesen selbst dadurch zu Dankbarkeit zwingen soll. Herr Pökelmann interpretirte Alles und Jedes so gut, so genau, daß wir die Stimme des edlen, nicht durch Gold und kühne Hoffnungen zu bekehrenden Patrioten, daß wir den Streber und alle die zahlreichen anderen Persönlichkeiten zu hören glaubten. — Das „deutsche Lied“ von Ritterhaus und Wildenbach's „Hexenlied“ hatte Herr Pökelmann zum Entschluß schön vorgetragen, wie auch die an Stelle der Scene aus Palm's „Fechter von Ravenna“ vorgetragenen Gedichte. Herr Pökelmann reist Sonntag nach Braila, um dann noch ein Tourne durch die wichtigsten Städte des Orients zu machen und so seinen Ruf zu verbreiten und seinen Beutel zu füllen. Wir wünschen dem aufstrebenden Talente Beides aus vollem Herzen.

Literarische Preisanschreibung. Die mazedonisch-rumänische Kulturgesellschaft hat für die Herausgabe eines im mazedonisch-rumänischen Dialekte gehaltenen literarischen Werkes, das einen moralischen und nationalen Zweck anstreben und in Prosa oder gebundener Sprache abgefaßt sein kann, einen Konkurs ausgeschrieben. Das Werk soll das Format der Ausgabe Charpentier in Cicero-Typen haben. Der Preisgekrönte erhält 1000 Exemplare seines Buches und einen Kunstgegenstand im Werthe von 600 Francs, gegeben von der Prinzessin Aline Stirbey. Die anderen Exemplare werden gratis an die Schulen von Mazedonien vertheilt. Die Konkurrenten sind ersucht, ihre Manuskripte spätestens 1. September 1890 an Herrn Dr. G. Grandea in Bacau zu senden.

Eine gesellschaftliche Neuerung.

In den Pariser Salons, wenigstens in jenem Theile derselben, welche den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß sie mit der Mode gehen, ist eine Neuerung eingeführt worden, welche nicht verfehlen wird, Aufsehen zu erregen, und die, wie Alles, was aus Paris kommt, wohl auch bald Verbreitung nach auswärts finden dürfte. Diese Neuerung besteht darin, die Besucher, welche der Zufall der gegenseitigen Beziehungen in demselben Salon vereinigt, einander nicht mehr vorzustellen. Man tritt ein, ohne angemeldet zu werden, man schreitet bis zu der Stelle vor, wo sich die Dame des Hauses befindet, die von einem Kreise von Stühlen umringt ist, auf welchen Damen und Herren sitzen, die man absolut nicht kennt. Die Hausfrau spricht natürlich mit jedem ihrer Gäste und man wagt es ebensowenig, sich in diese Gespräche zu mischen, wie in diejenigen seiner Nachbarn in einem Eisenbahnlouppé. Wenn die Dame auch an den zuletzt Angekommenen einige müßige Fragen gerichtet und ebensoviele Antworten erhalten hat, erhebt er sich wieder, geht an den ihm unbekannt gebliebenen Persönlichkeiten mit einer leichten Neigung des Hauptes vorüber und entfernt sich, wie er gekommen. Wenn man nach den Ursachen sucht, welche zur Beseitigung einer bisher im Allgemeinen geltenden Höflichkeitsregel geführt hat, so muß man sich sagen, daß dieselben höchst eigenthümlicher Natur sind. Eine hervorragende Pariser Dame, welche sich der neuen Sitte angeschlossen hatte, gab einem Mitarbeiter des „Temps“, der sie um den Grund fragte, an, daß sie der Verlegenheit entgehen wolle, welche oft in Bezug auf die Frage eintrete, wen man zuerst vorstellen solle, und namentlich daß nicht jede Dame wünsche, von jedem Herrn auf der Straße begrüßt zu werden, den sie einmal in Gesellschaft gesehen und der ihr bei dieser Gelegenheit vorgestellt worden sei.

Es liegt jedenfalls etwas Unliebsames in dieser Neuerung. Daß man nicht mehr wagt, die Leute einander vorzustellen, welche sich in einem Salon begegnen, will mit anderen Worten sagen: Ich glaube, daß Sie wenig Vergnügen haben werden, einander kennen zu lernen, und ich (die Hausfrau nämlich) würde in Verlegenheit gerathen, einzusteigen, eine wie gemischte Gesellschaft sich bei mir versammelt. Darin liegt in der That auch der munde Punkt. Wir wissen den Zugang unseres Heims nicht mehr ausreichend zu vertheidigen. Der Glanz der Adelstitel, wie der Ruf bürgerlicher Achtbarkeit sind heute verblaßt; sie sind vom Glanze des Goldes verdunkelt worden. Es genügt, solches zu zeigen, damit sich die früher hermetisch verschlossenen Thüren öffnen. Es kommt dann zuweilen ein Augenblick der Besinnung; man wirft einen Blick um sich her und ist erschreckt, sich von Elementen umringt zu sehen, die oft deparater Natur sind und deren Gesellschaft vielleicht Manchem anstößig wäre. Um sich nun nicht von den Leuten verlassen zu sehen, welche Einem zur Ehre gereichen und die vielleicht vor der Invasion der „nützlichen Bekanntschaften“ flüchten würden, hat man den großen Entschluß gefaßt, überhaupt Niemanden mehr zu nennen. Es ist eine Art stillschweigenden Uebereinkommens, daß die Leute sich in unseren Salons begegnen wie etwa auf einem Bahnhofe, und daß wir keine Bürgschaft für die Anständigkeit Derjenigen übernehmen, welche an unserem Spielische Platz nehmen.

Das Verschweigen der Namen der Besucher ist jedenfalls von Parvenus angegangen, welche in der Furcht, leere Salons zu haben, dieselben wahllos Krethi und Plethi geöffnet haben. Eine der nächsten Folgen dieser Neuerung wird die sein, daß die Konversation in dem Sinne, wie sie bisher den größten Reiz des Salonlebens bildete, aufhören wird. Man wird sich doch vor Leuten, welche man nicht kennt und die gewissermaßen maskirt vor Einem sitzen, hüten müssen, über Personen und Dinge zu sprechen, die vielleicht einem dieser Unbekannten nahe stehen. Es war bisher einer der größten Reize der Salon Konversation, sich durch die Leichtigkeit und Feinheit derselben, welche die eigentliche Kunst des Konversations bildeten, durch solche Schwierigkeiten hindurchzuwinden; man befand sich auf gleichem Boden mit Gleichgesinnten und Ebenbürtigen, welche wenigstens durch die gegenseitige Vorstellung zu solchen gemacht wurden; wenn die neue Sitte allgemein werden sollte, tritt man mit geschlossenem Visir in die Gesellschaft, einer ebenfalls maskirten Menge gegenüber und weiß nie, wie weit man sich nach irgend einer Richtung vormagen darf, noch wissen man sich von seiner Umgebung zu gewärtigen haben kann.

Einer der ersten Salons, in welchem die neue Mode angenommen wurde, war derjenige der Ma-

dame Adam; allein diese Dame, welche stets alles Neue und Pikante angreift, schloß sich der neuen Richtung wohl nicht bloß aus diesem Grunde, sondern auch deshalb an, weil sie die Marotte hat, stets politische Zwecke zu verfolgen, und man es mit den Leuten, welche Einem in dieser Beziehung Dienste leisten, nicht allzu genau nimmt. Die neue Mode ist jedenfalls eine Demokratisirung des Salons im schlimmen Sinne; ob sie nicht auch das Ende desselben bedeutet und ihm zu einer Art Kaffeehaus degradirte, wird die Zukunft lehren.

Der Verstoßene.

Ein undurchdringlicher Nebel breitet sich über die Hauptstadt aus; die hier und da aufflackernden Gasflammen vermögen nur schwach den dichten Schleier zu durchbrechen.

Der Roth der Straßen verwandelt sich in eine chokoladefarbige Lacke und die Umrisse der mit frischem Schnee bedeckten Dächer bilden einen scharfen Kontrast zu den düsteren, unheimlichen Farben.

Die schmutzige Schlacke weit von ihren schnell-fahenden Rädern spritzend, rauschen Mietswagen und Equipagen, mit buntlivirten Bedienten und Kutschern auf ihren Böcken, brausend dahin; der glanzlose chapeau mecanique auch auf den Häuptern der Fußgänger, die aus den Galloschen hervortretenden Lackschuhe, die unter dem Winterroße hervorkollende Kravatte, all das verräth die Eile ihrer Eigenthümer.

Es ist Karneval! Genießen, sich amüsiren, will heute Jeder; arm und reich, der reiche Bojar, wie der um seine Heller sich bitter plagende Handwerker.

Jenen ist das ganze Leben bloß ein riesiger Ballsaal, eine endlose Kette eines Karneval-Bacchanats, welches nur am Grabe endet, diesem vergehen die Jahre von der Wiege bis zum Sarge in schwerer ermüdender Arbeit und er entzieht sich den Groschen vom Munde, mit welchem er sich einen gemüthlichen Abend verschafft.

Jener nimmt oft nur seine Langeweile mit in die glänzend erleuchteten, duftenden Salons, dieser unterhält sich aus vollem Herzen, mit ganzer Seele, und trägt bis zum nächsten Karneval die Erinnerung an einen solchen gemüthlichen Abend mit sich.

Wagengerassel, heiterer Straßenlärm dringen nur verschwommen in das dritte Stockwerk jenes hiesigen Mietshauses hinauf, wo in einem Zimmer einer sehr bescheidenen, sehr stillen Wohnung ein junger Mann vor dem Schreibische sitzt, seine breite gedankenvolle Stirne nachdenklich auf die Hand stützend.

Der vor ihm liegende Papierstreifen ist bereits zur Hälfte beschriben. Wie man aus den starken, entschiedenen Schrifzüügen entnehmen kann, arbeitet er an einer politischen Studie, darauf weisen auch die rings um ihn aufgethürmten Werke großer Autoren hin. Eben ist die Zeile bei einem Zitat von Carlyle unterbrochen, als würde der Autor nach den Gedanken suchen, die er an das Zitat fügen will.

Der warme, intensive Licht verbreitende Rundbrenner wirft seine Strahlen ganz auf den jungen Mann. Es ist kein schöner Kopf, er hat vielmehr vollkommen unregelmäßige Züge, eine hervortretende Stirne, welche bei den Augenbrauen durch zwei

dunkle, sehr verfrühte Furchen durchzogen ist, sein etwas möhrenförmiger Mund bedeckt weiße, aber unregelmäßige Zähne. Sein weicher Schlafrock sitzt knapp auf seinen breiten Schultern, und der bunt ausgefärbte ungestülpte Kragen seines Nachthemdes enthüllt seinen starken, kräftigen Hals.

Man sieht es ihm an, daß er ganz in seine Arbeit vertieft, den munteren, heiteren Lärm des um ihn her tobenden Karnevals nicht bemerkt. Er streicht die in die Stirn gefallenen dunklen Haare ein wenig zurück und scheint die gefuchten Gedanken gefunden zu haben, denn seine Feder gleitet wieder rasch auf dem glatten Papiere dahin.

Und doch könnte vielleicht Niemand sich leichter, sorgloser unterhalten, als eben er, der einzige Erbe eines uralten glänzenden Namens und eines immensen Vermögens!

Ja! — Arthur ist nicht in Armuth geboren. Als er das Sonnenlicht erblickte, wurde er in wappengefärbte seidene Windel gehüllt, und seine ersten Schritte erlernte er in dem uralten Saale eines glänzenden aristokratischen Kastells. Seine Familie, die einflußreiche Olygarchenfamilie, die mehr als einen Großlogoset unter ihre Ahnen zählte, deren Stammbaum weit in das Dunkel der Vaterlandsgeschichte hineinreichte, die sich mit fürstlichem Geblüt brüstete, beschloß schon in seiner frühesten Jugend, ihn der Diplomatenlaufbahn zu widmen. Eine verlockende glänzende Laufbahn, mit einem so uralten Namen, einem solchen Vermögen; jener gewisse Weg, der zu den Sternen führt!

Mit Fürsten in einer Reihe zu sitzen, der Günstling gekrönter Frauen sein zu können, dem süßen träumerischen Lüßeln von Fürstinnen lauschen zu können, jung, mit glühendem Herzen, mit kraftstrotzenden Sehnen, mit voller Lebenslust dorthin zu gelangen, wohin Andere erst nach einem langen, in ermüdender Arbeit zurückgelegten Lebenslaufe gelangen können — ist das nicht ein betäubender, bezaubernder, betückender Traum? —

Aber Arthur ließ sich von ihnen nicht berücken. Schon als junger Schüler erfüllte sein ganzes Wesen eine sonderbare Entfremdung gegenüber seinen Stammgenossen und er fühlte sich nie wohl in jenen Kreisen, wo Alles dem äußeren Scheine gewidmet ist und dem innern so wenig Rechte eingeräumt werden.

Er beobachtete von Tag zu Tag, wie der Gatte die Gattin belüßt, sein Vermögen, seine Gesundheit in leichtfertiger Gesellschaft am Spieltische vergeudet; die Frau ihre Anbeter wie Ballhandschuhe wechselt, die Mutter ihr Kind belüßt, welches ihr in den meisten Fällen nur im Wege ist, das Kind seine Mutter, der Freund den Freund, der nur bis dahin ein Gefährte ist, bis der rosige Schaum des Champagnerglases hochsprudelt, und diese sonderbare Entfremdung, dieser Ekel erstreckte sich bei ihm später auf die ganze Menschheit, und er wurde ein Pessimist, ehe er noch ein Optimist werden konnte. Und das war bei einem so idealistisch angelegten, mit einem nüchternen, gedankenvollen Kopfe gepaarten Gemüthe auch kein Wunder.

Es verdroß ihn ungeniein, daß, wohin immer er auch seinen Fuß setzte, wohin immer er sich wenden mochte, ihn nur Schmeichelei umgab und ihm überall der Weihrauch des Triumphes gestreut wurde. Er mußte es nur zu gut, er empfand es schon frühzeitig, daß von dem Allen Nichts auf den Menschen entfällt, daß Alles nur dem Träger des

stolzen Namens, dem reichen Erben gezollt wurde, daß dies nur ein Anbeten des Ranges, die Franzen des Wappens sind, welche ihm die huldreichen Götinnen als Geburtsgeschenk zufällig in die Wiege gelegt hatten.

Er war ein guter, fleißiger Schüler, veräumte keine einzige Stunde, machte alle seine Aufgaben gründlich; aber, mein Gott, wie Viele gab es unter seinen Schulkollegen, Söhne bescheidener Beamten und Handwerker, welche ebenso gute, ja noch vorzüglichere Schüler waren, als er, und doch überhäuften seine Professoren nur immer ihn mit Lobeserhebungen, Jene niemals. Arthur empörte sich gegen dieses Vorgehen und versuchte es einmal, einige Wochen nachlässig zu sein. Auch der strengste Professor, der die Andern schon wegen der geringsten Fahrlässigkeit streng bestrafte, sagte ihm kein Wort, vielmehr wies er den neben ihm sitzenden Knaben, einen sehr klugen Jungen, den Sohn eines Kreisarztes, an, ihm bei seinen Aufgaben behilflich zu sein, denn er sei jetzt — krank!

Dies regte ihn noch mehr auf, und da er sah, daß er so nicht zum Ziele gelange, stellte er auch die Nachlässigkeit ein.

Später, als er ins Leben hinaustrat, erfuhr er bald, daß sein Name, sein Rang genügen, um ohne jede Mühe Alles zu erreichen, was er nur wünschte. Freundschaft, Liebe, gleich den Blüthen der geschüttelten Bäume im Frühling, fielen ihm leicht in den Schoß.

Die Komites der glänzendsten Bälle wählten ihn zum Präsidenten, wenn er auf dem Riez der Chaussee im brausenden Galopp dahinjagte, flogen ihm die bezaubernden Blicke des schönen Geschlechtes des „high life“ schmachtend nach; ja auf einem Hofballe erregte er sogar als Stabträger, mit den schimmernden Juwelen seiner Ahnen geschmückt, in seinem malerischen Nationalkostüme auch die Aufmerksamkeit des gekrönten Herrschers; und ein Duell — welches er nur aus Lebensüberdruß bestand — beschäftigte monatelang die Gesellschaft.

Aber Arthur fühlte von all' dem Glanze, all' dem Schimmer nichts. Statt der tobenden Nächte der Kameradschaft vertiefte er sich lieber in die Werke irgend eines großen Geistes. Die wohlfeilen Gunstbezeugungen, welche stets auf sein Vermögen ausgeworfene Netze waren, widerten ihn an, er mußte, daß die fürstliche Aufmerksamkeit nicht ihm, dem Jüngling gelten konnte, sondern nur ein Abganz der Verdienste seiner Väter sei, und wenn er von seinem Duell hörte, bedauerte er höchstens, daß die Kugel seines Gegners nicht etwas tiefer drang. Nach einem Fünftchen Wärme, nach mütterlicher Liebe sehnte sich dieser arme Reiche, dieser alte Jüngling, nach dem, was er nie gefühlt im Ruffe der Mutter, in der Umarmung des Bruders, im Händedruck des Freundes, nach diesem süßen, Alles vergoldenden, jedes Glend versüßenden Gefühle, ohne welches der reichste Palast kalt und öde ist, mit welchem selbst die elendste Hütte zu einem erwärmenden Zaunerneste wird.

Lieben, lieben! . . . Er suchte ein Wesen, das er mit der Urkraft seines lautereren Herzens lieben könnte. Wenn er ein Wesen finden könnte, das diesen bitteren, skeptischen Zug um seine Mundwinkel in ein süßes, lebensfrohes Lächeln umwandelte, das ihn belehren könnte, daß das Leben auch einen schöneren, beglückenderen

Fortsetzung des „Bukarester Tagblatt“.

Versuchungen.

Erzählung frei nach dem Französischen von A. St. (i. Fortsetzung)

— Still, sprich leiser, sagte Madame Selbris erschreckt von der Heftigkeit ihrer Tochter; alle Thüren stehen offen. Ich entschuldige Deinen Gatten nicht, mein Kind, ich bin ebenso enttäuscht, wie Du, aber ich bin weniger überrascht davon. Ich kenne sein jetziges Betragen nicht; aber in unserem Kreise sind sich Alle gleich, und es gibt wenige Ehen, welche in ihrer Vergangenheit nicht ebenso stürmische und düstere Tage hatten, wie es diejenigen sind, welche Du jetzt zu durchschreiten, zu verwischen, zu verzeihen hast.

— Der Verrath liegt also gleich im Hochzeitstorb, zwischen den Spitzen und Juwelen? fragte die junge Frau mit einem nervösen Lächeln. In diesem Falle, Mama, müßte man uns im Vorhinein davon verständigen. Warum hast Du mir früher davon nichts gesagt, ich hätte dann niemals geheirathet.

— Gerade deshalb habe ich ja geschwiegen, murmelte die Mutter leise . . . und dann glaubt man ja immer eine Ausnahme, einen seltenen Vogel gefunden zu haben. Wir alten Frauen hängen noch immer an den Illusionen, die wir längst verloren haben sollten und wir glauben in den Manne, der

unsere Tochter liebt, den Helden gefunden zu haben, der unserem eigenen Roman gefehlt hat. Aber ganz im Ernst, meine Liebe, ich versichere Dir, daß Du, wenn Du nur wolltest, Deinen Gatten zu Deinen Füßen zurückführen und ihn für immer an Dich fesseln könntest. Er ist gedemüthigt worden; er bereut. Ich glaube nicht, daß er, seit er Dich so schwer verletzte, jemals wieder an dem gekrevelt hat, was er Dir schuldig war. Du hast gezeigt, daß Du eine ehrliebende, würdige Frau bist; ich tadle Dich nicht darüber, ganz im Gegentheil. Wenn alle jungen Frauen so fühlen und handeln würden, wie Du, so wären die Männer anständiger . . . Jetzt aber wiederhole ich Dir, daß der Augenblick der Nachgiebigkeit gekommen ist. Louis leidet . . . Er hat es mir nicht gesagt, aber ich beobachte ihn . . . Er liebt Dich, der arme Junge.

— Aber ich liebe ihn nicht, entgegnete die junge Frau mit leiser Stimme . . . Es ist zu spät . . . Um die Wahrheit zu sagen, es wäre mir auch schwer gefallen, ihn zu lieben, denn nach den ersten Tagen, wo man kaum weiß, ob man noch lebt — so chaotisch ist Alles in unserem Leben und unserem Herzen — standen wir einander gegenüber so verwirrt, als ob wir Jedes eine andere Sprache gesprochen hätten. Ich träumte bloß von einer stillen Häuslichkeit, von einer traulichen Ecke am Kamin, von dem Glücke, das im Verborgenen blüht; er bedurfte des Geräusches, der Bewegung, der Welt mit ihrem Klatsch

und ihrem Staube . . . Vielleicht wäre es aber mit der Zeit doch zu einer Art Neigung gekommen. Ich that mein Möglichstes, denn ich bedauerte ihn, diesen armen Mann, daß seine Wahl auf mich gefallen sei, die so wenig zu ihm paßte; ich dachte, daß ich nicht die Einzige sei, welche leidet . . . Jetzt aber ist das Vertrauen, die Achtung, Alles dahin.

— Und was gedenkst Du zu thun? fragte die Mutter mit einschneidendem Tone, was gedenkst Du mit dieser Freiheit zu machen, welche Du an dem Tage für Dich selbst gewonnen hast, wo Du Deinem Gatten die heimige wiedergabst?

— Mama, rief Juliette mit Thränen in den Augen, wofür hältst Du mich denn?

— Ach, mein Kind, für das, was Du bist, für eine junge Frau voll hochherziger Aufwallungen, die aber nicht die geringste Idee von dem hat, was das Leben mit seinen Fallstricken, mit seinen Gefahren bedeutet; ja, ja, ich weiß, was Du mir erwidern wirst . . . Du hast seit zwei Jahren viel gelernt, Du hast harte Erfahrungen gemacht, Du weißt, was es heißt, Allem und Jedem mißtrauen zu müssen . . . Allem mit Ausnahme Deiner selbst; aber Du weißt nicht, mein unglückliches Kind, eine wie leichte Beute und eine wie schlecht vertheidigte Festung das Herz einer Frau ist, in welchem die einzige Neigung erstorben ist, die sie erfüllen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Zweck hat, als mit Ordenssternen den Frack zu schmücken, ein Wesen, das ihn liebt, anbeten könnte! Aber nur ihn, den Mann, nicht den glänzenden, stolzen Namen, nicht dieses uralte Wappen, unter dessen Kälte seine ganze Kindheit, seine ganze erste Jugend erfror.

Und er hatte es gefunden. Nicht in den lärmvollen Couloirs der hellbeleuchteten Ballsäle, oder unter den Erregungen eines langen verwickelten Kotillons, nicht am Rennplatz, nicht in der sammentenen Loge der Oper, von Diamanten schimmernd — nein! Oh! unter vielen dieser glitzernden Diamanten schlagen so kalte Herzen, wie der schimmernde Edelstein selbst, an diesen schönen, bezaubernden Gestalten sind nur die Spigen und Seide zart, und unter vielen gespannten stählernen Leibern sind die Herzen gegen jedes menschliche Gefühl gepanzert.

Ein kleines, dem Getriebe der Welt tief verborgenes Dörfchen war's, wohin Arthur sich flüchtete, um müde der aufregenden Unterhaltungen des Winters, müde des Lebens, der Menschen Ruhe und Erholung zu suchen.

Die Birke mit weißer Rinde neigte sich träumerisch über die Eiche mit dunklem Laube, der süße, balsamische Duft der Fichten ergoß sich in den klaren, schimmernden Aether der sanften Abhänge, und die natürliche Pracht Tausender von Feldblumen verwandelte den weichen Rasen in den herrlichsten Teppich. Die gekräuselten Wellen des sanftblauen Teiches brachen sich mit melancholischem Plätschern an den Ufern, und die in Rosenglanz glühenden Strahlen der aufgehenden Sonne bestreuten mit Feuergarben den durchsichtigen Spiegel desselben.

Die Seele, das Herz Arthur's, befreit von den ihm in der Welt aufgebürdeten Fesseln, erwachten in dieser stillen, träumerischen Einsamkeit wie zu einem neuen Leben. Er fand von Neuem seine Freude im Anblick der Blumen, im Vogelgesang, sein blasser Teint erhielt ein kräftiges bräunliches Kolorit, seine Muskeln gewannen die alte Pracht wieder, er vergaß, daß die schwere Last eines mächtigen stolzen Namens es ihm verbiete, frei zu fühlen, frei zu denken, und den mit Eichenlaub geschmückten weichen Jägerhut auf den Kopf stülpend, mengte er sich in die Reihen der in dem ländlichen Wirthshause sich unterhaltenden Bürger, und der schlichte „Heurige“ mundete ihm dort besser, als der in den Klubs genossene feinste Rödeler. Freiheit! Freiheit!

Mit voller Lunge sog er die erquickende Luft ein, und nie empfundene süße Strömungen umflutheten die Tiefen seiner innersten Seele, wenn er im Walde sah, wie glücklich der arme Holzhauer seinen Imbiß zu sich nahm, dem seine Gehälste in einem rufigen Topfe sein spärliches Mittagmahl aufsticht. O, wie gerne, wie gerne hätte er mit ihm getauscht!

Das ist ja ein glücklicher Mensch, denn er ist frei, ihm schreiben die gesellschaftlichen Formen nichts vor, und seiner Frau ist es sicher nie in den Sinn gekommen, ihn wegen seines Namens oder Vermögens zu lieben.

Später, als schon die farberreiche Pracht des Sommers den jungen Zauber des Frühlings abgelöst, als ihn die Gluth der Sonne in die Tiefe der Fichten jagte, die Hitze seines kochenden Blutes zu kühlen, konnte auch er diese Glückseligkeit fühlen.

Er liebte und wurde wieder geliebt. Es war eine Liebe, wie sie ihm nur in seinen kühnsten Träumen erschien. Tief, leidenschaftlich, flammend und doch leise und rein, wie die Reizungen der Göttinnen, uneigennützig bis zum Selbstvergessen und doch stolz, zärtlich, wie der Hauch des lauen Saphirs an stillen Abenden, und doch stark, unerschütterlich, wie der Tod. Die Arthur so liebte und von ihm mit der vollsten Wärme eines männlichen Herzens, mit vollster Hingebung geliebt wurde, konnte weder stolze Ahnen aufzählen, noch sich mit Vermögen brüsten.

Ein Kind einfacher bürgerlicher Eltern, die nicht einmal eine winzige fünfzackige Krone in ihr Taschentuch stecken konnten, ein Mädchen, welches Arthur's Ranggenossen einfach als „nichtgeboren“ zu verspotten pflegten.

Doch sie war schön, und besser und edler als Manche von Jenen, bei denen der Adel nur in den Wappen vorhanden ist, und in Seeleneigenschaften reicher als Alle die, die, verblendet durch den Glanz ihrer Juwelen, auch ihr Herz erfrieren lassen bei diesem kalten Schimmer. Schon damals, als Arthur ihr seine Liebe gestand, als er sich überzeugte, daß seine Gefühle Erwiderung gefunden, schon damals wußte er gut, welche Kämpfe seiner harren, aber er kannte auch seinen unbeugsamen eisernen Willen, an welchem jeder Widerspruch der Eltern Schiffbruch erleiden wird. Hätte er sein können wie so Manche seines Stammes, deren Devise ist: „Eine

Blume war es — ist verwelt“, oder „Wenn nicht ich, so ein Aderer“ — o, wie leicht, wie gar so leicht, wäre doch die Sache gegangen!

Was ist denn einem Manne leichter, als ein liebendes schwaches Frauenherz zu berücken, zu verführen; je uneigennütziger, je berechnungsunfähiger eine Frau ist, desto leichter überläßt sie sich dem Manne, den sie liebt, dessen Ritterlichkeit, Ehrenhaftigkeit sie vertraut, in dessen Stärke sie die Stütze ihrer Schwäche sucht, von dem sie, Alles gewährend, auch Alles erwarten kann.

Und als Arthur dies fühlte, dies wußte, als der Augenblick herankam, wo er wählen sollte zwischen dem an allen irdischen Gütern reichen, nur die Wärme der Liebe entbehrenden Leben, und zwischen den entsagungssoollen Tzen der schweren Arbeit und Sorgen, hatte er die Kraft, hinzumerfen die ungezählten Millionen, die ihn erwarteten, die von so Vielen beneidete, so Vielen ersehnte Nachstellung, und er hatte den Muth, nur der Eingebung seines Herzens zu folgen in dieser kalten, frostigen Welt, wo das Herz zu ewigem Still-schweigen verdammt ist.

Seine Eltern enterbten ihn, seine Freunde, seine alten Bekannten, alle wendeten sich von ihm ab; es kamen die schweren Tage zur Prüfung. Der zur Arbeit nie gewöhnte Jüngling war gezwungen, allnächtlich sich an seinem Schreibpulte zu mühen, und jetzt wußte er schon, wozu es gut war, daß er ein solch guter Schüler war, daß er seine Aufgaben so pünktlich fertigbrachte. Es huldigte ihm nun Niemand mehr, und wenn er die angenommene Arbeit nicht fertig brachte, legte er sich ebenso mit einem hungrigen Magen nieder und stand in einem kalten Zimmer auf, wie jeder andere arme Sterbliche. Die Thüren der Protektion verschlossen sich ihm eine nach der anderen, schöne Frauen lächelten ihn nicht mehr an, vielmehr wandten sie ihr Köpfchen abseits, wenn sie aus dem Dunkel ihrer dahindrausenden Equipagen ihn mit kothbespritzten Schuhen zu Fuße gehen sahen; man wählte ihn nicht mehr zum Ballpräsidenten, er konnte nicht mehr den stolzen Nationaltanz leiten zur Ergözung seines Fürsten — und aufs Duell würde vielleicht nicht Einer mit ihm gehen von seinen früheren Genossen im Klub. Wie denn auch? Mit einem solch selbstvergeffenen Menschen, der nicht genug Kraft besaß, ein armes Mädchen zu verführen und dann dem Glende der Verzweiflung preiszugeben!

In den Gesellschaften vergaß man ihn, — wenn auch die Rede von ihm war, traf sich sofort Jemand, der hinzusetzte: er ist gestorben! oder er sagte einfach: Ein Narr! . . .

Die kleine Weckuhr auf dem Schreibpulte schlägt zwölf. Der Schlaf senkte sich bereits auf die ganze Welt.

Ein leises Geräusch wurde im Alkoven hörbar, leichte Schritte gleiten auf dem Teppiche dahin.

Eine träumerisch schlank Frauengestalt schiebt sich hinter Arthur's Rücken und hält ihm mit muthwilligem Scherze die Augen zu. Neigt sich dann auf seine Schulter, und drückt mit neckischem schnippschem Lächeln ihre vollen Lippen auf seinen Mund.

Der junge Mann legt die Feder nieder, umschlingt mit seinen Armen diese schlank Gestalt, und indem er mit süßer, glühender Liebe die wirr sich auflösenden, in broncefarbig schimmernden rothen Haare streichelt, flütert er muthwillige Worte in das winzige rosige Ohr seiner Gattin.

Eine leichte, halb schmolgende, halb zärtliche Maulschelle ist die Züchtigung: — Pst! Sieh' nur, Du lärmst mir noch den kleinen Arthur auf!

O, wie süß, wie herrlich ist ein solches Leben, wie voll Glückseligkeit, wie himmlisch ist es, ein solcher Narr zu sein!

Bunte Chronik.

(Kaiserin Augusta und das Lotto.) Dem „Orf. Ort.“ schreibt man aus Temesvár: In der gegenwärtigen Zeit der Influenza ist bei nahe Jedermann, selbst der Arbeiter, genöthigt, daheim zu bleiben, und da darf es nicht Wunder nehmen, wenn sich der Eine oder Andere in der monotonen Zimmereinsamkeit zum Philosophen oder gar zum — Lotterienprofessor qualifizirt. Raum hatten die Temesvárer Zeitungsleser die Nachricht vom Tode der Kaiserin Augusta erhascht und ersehen, daß dieselbe im Jahre 1811 geboren, also 78 (?) Jahre alt wurde, so traten die spekulativen Köpfe zu einer Konferenz zusammen und klügelten heraus, daß die Jahreszahl der Geburt, in der Mitte getheilt, ein sicheres Ambo und mit Hinzusetzung des Alters einen noch sicheren Terno in der Budapester Ziehung bringen könne. Die Kombination ward zur That und die Temesvárer Kollek-tanten hatten nicht genug Hände, um über die

Nummern 18, 11, 78 Risconti auszustellen. Und was die innere Stimme der Temesvárer prophetisch geahnt hatte, ging in Erfüllung, denn bei der jüngsten Budapester Ziehung kamen wirklich die glückbringenden drei Nummern heraus.

(Eine That großartiger Aufopferung) wird von den Brüsseler Blättern erzählt: „In einem Bahnhofe des Kohlegbietes vom Zentrum kamen vor wenigen Tagen zwei Personenzüge mit voller Geschwindigkeit aus entgegengesetzten Richtungen angefahren. In Folge der großen Kälte funktionirte die Weiche nicht mehr, welche den einen der beiden Züge auf ein anderes Geleise leiten sollte, und ein furchtbarer Zusammenstoß schien unvermeidlich. Da warf sich der brave Weichensteller platt zwischen die Schienen, hielt mit beiden Händen die Eisenstange, welche die Schienen verbindet und erfüllte so die Aufgabe des Wechselfa. Der ganze Zug brauste über ihn hinweg, und gewiß nicht ohne Gefahr, denn die Westinghouse-Bremse, welche sehr tief hinabgreift, konnte ihm den Kopf abreißen. Der Zug war schon weit weg, als der Weichensteller sich ruhig wieder erhob, und keiner von den Reisenden hatte eine Ahnung von der Gefahr, aus welcher sie durch die Kaltblütigkeit des einfachen Arbeiters gerettet wurden.“

(Die Gesamtzahl der studentischen Messuren des Fürsten Bismarck) beläuft sich den „Ademischen Monatsheften“ zufolge, auf ungefähr sechszig; davon hat er fünfzehn gegen das Korps „Brunsviga“ geschlagen. Die alten Paulbücher der „Hannovera“, welcher der Kanzler angehört hat, sind nicht mehr im Besitz des Korps; es besteht aber die Hoffnung, daß sie bald wieder dem Archiv einverleibt werden. Alsdann wird sich wohl die Fechterthätigkeit des Reichskanzler genauer darstellen lassen. Uebrigens sei noch bemerkt, daß der einzige, sichtbare „Schmiß“ des Fürsten Bismarck von dem Bremenser Viedenweg (gestorben als Obergerichtsanwalt in Stade) herrührt. Aber der Kanzler behauptete einmal auf einem parlamentarischen Abendstoppfen, an dem auch sein ehemaliger Gegner als Abgeordneter theilnahm, daß jener Schmiß „incommensurabel“ gewesen sei. Herr Viedenweg allerdings verneinte das sehr entschieden.

(Weiteres vom Tage.) Nach den Feiertagen begegnet ein Berliner seinem Freunde Schmidt im Ballsaal; dieser nimmt mit glückstrahlendem Gesicht am Tange theil. — „Boß Tausend, Schmidt, ich dachte, Du solltest die Feiertage und die Hälfte des Januar bei deiner Schwiegermutter in Breslau verleben?“ — „So ist es,“ erwidert Schmidt, „allein es erfolgte kurz vor der Abreise ein Amnestie-Erlass.“ — Ein Liebespärcchen hatte sich aus dem Salon in ein kleines Nebenzimmer geflüchtet: „Theuerste Else,“ flötet er, „hier sind wir endlich allein, hier kann ich Ihnen das Geständniß meiner glühenden Liebe machen.“ — „Zu spät,“ ruft Else mit einem Blick auf den Salon. „Soeben tritt Mama an den Flügel, um eine Arie zu singen. In der nächsten Minute werden sich die Gäste schaarweise hierher flüchten.“ — Kaiser-nenhofblüthe. Sergeant: „Millionensternkreuzdonnerwetter! Sie sind doch ein schrecklich dummer Kerl, haben Sie noch mehr Geschwister?“ — Recrut: „Zu Befehl, Herr Sergeant, ich habe noch ein n Bruder.“ — Sergeant: „Ist der auch so dumm wie Sie?“ — Recrut: „Der ist noch viel dümmer.“ — Sergeant: „Was ist denn das Kindvieh?“ — Recrut: „Der ist Sergeant.“ — Das Nöthige. Sohn (an seinen Vater): „Lieber Vater, ich habe mich in ein hübsches, aber armes Mädchen verliebt. Ich bitte Dich, mich mit dem Nöthigen auszustatten, um sie heirathen zu können.“ — Vater (an seinen Sohn): „Inliegend sende ich Dir das zu Deiner Heirath Nöthige: meinen Segen und Deinen Geburtschein.“ — Netze Aussichten. Karl (an seine Tante schreibend): . . . Ich bin jetzt wieder ganz gesund. Ich muß jetzt nur noch gehörig essen und trinken, um wieder zu Kräften zu kommen, und werde Euch zu Weihnachten auf vier Wochen besuchen. . . . Hausfrau: „Wie, Sie sitzen hier auf dem Stuhl und lesen! Sie sollen doch Staub wischen!“ — Dienstmädchen: „Ach, Madame, ich hab' det Staubtuch verlegt und nu seg' ic' mir von eenen Stuhl uff'n andern!“ — „Wie haben Sie mir eigentlich die miserable Uhr verlaufen können! Gestern Mittag hab' ich sie nach der Normaluhr gestellt und ein paar Stunden später war sie schon um 10 Minuten voraus!“ — „Na, wie heißt? Geht se da nicht um zvai Perzent besser als de Normaluhr?“ — Das Letzte. Geschäftsinhaberin (junge Wittwe): „Ich habe nun Ihren ganzen Musterkoffer durchgesehen und meine Notizen gemacht — haben Sie sonst etwas anzubieten?“ — Reisender: „Nur noch meine Hand, verehrte Frau!“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 17. Januar.

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse:
 Effekten: 6% Staats-Obligationen 101—, 7%
 reale Pfandbriefe 102 1/4, id. 5% 95 3/4, 7%
 Adächtige Pfandbriefe 102—, id. 6% 101—, idem
 5% 92 1/4, 5% perpet. Rente 99 1/2, 5% amort. Rente
 99—, 4% Rente 83—, 5% Communal-Anleihe 88—
 Aktien: Nationalbank 1125, Baubank 110—,
 Dacia-Romania 319—, Nationala 318—, Devisen:
 Paris Check, 100.40, 3 Monate 99.65, London
 Check 25 37 1/2, 3 Monate 25.05—, Wien Check
 2.15—, 3 Monate 2.13—, Berlin Check 123.75—
 3 Monate 122.55, Antwerpen Check 100.25, 3 Mo-
 nate 99.40 Rio 0.75. Tendenz fest.

Zur Lizitation in Angelegenheit der Donaubrücke. Der Verwaltungsrath, welcher sich angeht die vorliegenden Offerten für den Bau der Donaubrücke über die definitive Annahme einer Offerte heute aussprechen sollte, kann diese Entscheidung wegen Abwesenheit der Herren L. Majorescu und M. L. Catargiu noch nicht treffen. Im Laufe der nächsten Woche wird der Verwaltungsrath sich über die Zuteilung der Arbeiten an eine der konkurrierenden Gesellschaften bestimmen äußern.

Der Aufenthalt des Finanzministers Ghermani in Wien soll dem „Romanul“ zufolge dem Zwecke gelten, die neue Anleihe mit Hilfe österreichischer Bankiers durchzuführen. Die offiziellen Dementis verdienen keinen Glauben, meint das genannte Blatt.

Eine vorzügliche Maßnahme. Das Gesetzprojekt betreffend die Reorganisation der Magistratur sieht vor, daß das Handelsgericht sich nur aus Richtern und nicht mehr wie bis jetzt aus zwei Richtern und zwei Kaufleuten als Beisitzern zusammensetze. Diese Verfügung ist, wenn man die vielen Unzukömmlichkeiten sich vergegenwärtigt, zu denen die jetzige Zusammensetzung des Handelsgerichtes so oft Anlaß gegeben hat, so ausgezeichnete Natur, daß wir den Promotor derselben nur beglückwünschen können. Die Aera, in denen das Handelsgericht daran gehen wird, den Plag von allen jenen unsauberen Elementen zu reinigen, welche das Gebahren der Handelskreise des Landes so stark discreditirt hat, scheint anzubrechen.

Zur Affaire Seliad. Der Advokatenrath des Domänenministeriums hat sich gegen die Propositionen der finanziellen Gesellschaft von Galatz in ihrem Prozesse mit Herrn Seliad ausgesprochen.

Fallimentsnachrichten. In dem Fallimente J. M. Vida wurde der Advokat Fundateanu als definitiver Masseverwalter, die Herren M. Feinmann, Gustav Huch Nachfolger und Jancu Bohori als Mitglieder der Ueberwachungskommission bestätigt. — Da der fallite Tzaligradeanu sich mit seinen Gläubigern über den Abschluß eines Konkordates nicht einigen konnte, ist der zwangsweise Verkauf über die Aktiva dieses Falliments verhängt worden. — Dem Handelsgerichte ist das Ansuchen zugegangen, die in der Strada Gabroveni Nr. 18 etablirte Kolonial, Papeterie-, Kurz- und Manufakturwaarenfirma, Brüder N. Levy, fallit zu erklären. Der Termin der Verhandlung ist auf den 8./20. Januar anberaumt worden. — Galazer Meldungen zufolge sollen die dortigen Firmen Grünberg, S. L. Langenhans, M. Altman, D. Reith und P. Raz die Zahlungen eingestellt haben.

Getreidepreise in Konstantza. Es wurden verkauft am 29. Dezember 375 Hektoliter Weizen, Libre 50.60 à 11.20 pr. Hektoliter. 29. Dezember 225 Hektol. Mais, Libre 57.64 à 6.80 pr. Hektol. 29. Dezember 1.200 Hektol. Gerste, Libre 36.48 à 5.50 pr. Hektol. Am 30. Dezember 525 Hektol. Weizen, Libre 49.60 à 11.50 pr. Hektol. 30. Dezember 150 Hektol. Mais, Libre 60.64 à 6.50 pr. Hektol. 30. Dezember 1.500 Hektol. Gerste, Libre 35.48 à 5.40 pr. Hektol. Am 31. Dezember 750 Hektol. Weizen, Libre 50.60 à 11.30 pr. Hektol. 31. Dezember 195 Hektol. Mais, Libre 60.66 à 6.60 pr. Hektol. 31. Dezember 900 Hektol. Gerste, Libre 38.47 à 5.40 pr. Hektol. Am 1. Januar 15 Hektol. Mais, Libre 63.63 à 6.60 pr. Hektol. 1. Januar 45 Hektol. Gerste, Libre 39.47 à 5.20 pr. Hektol.

Eisfloße. In der am 15. d. stattgehabten Ziehung der Eisfloße wurden folgende Serien gezogen: 406 848 1031 1210 1368 1877 2608 2944 3199 3404 3435 3526. Den Haupttreffer gewinnt S. 1877 Nr. 13; 4500 fl. gewinnt S. 848 Nr. 88; je 1000 fl. gewinnen S. 1368 Nr. 23, S. 1368 Nr. 63, S. 1877 Nr. 2, S. 3425 Nr. 58.

Fürst Salm-Lose. Bei der am 15. stattgehabten Verlosung fiel der Haupttreffer mit 40.000 Gulden EM. auf Nr. 46.986, der zweite Treffer

mit 4000 Gulden EM. auf Nr. 38961, der dritte Treffer mit 2000 Gulden EM. auf Nr. 91480; je 400 Gulden EM. gewannen Nr. 60.863 und Nr. 70360; je 200 Gulden EM. gewannen Nr. 28.047 44974 54239 und Nr. 63547; je 120 Gulden EM. gewannen Nr. 44680 47666 50656 60100 64866 68378 69962 und Nr. 76980; je 100 Gulden EM. gewannen Nr. 19008 23314 25447 259.7 31851 41365 58860 60372 61363 7862 78710 85115 und Nr. 88757.

Ungarische Hypothekenlose. Bei der am 15. d. stattgefundenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 50.000 Gulden auf S. 534 Nr. 26, der zweite Treffer mit 1500 Gulden auf S. 148, Nr. 55; je 1000 Gulden gewannen S. 337 Nr. 71, S. 1675 Nr. 65 und S. 3076 Nr. 43.

Serbische Tabaklose. Bei der am 15. d. in Belgrad vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 100.000 Francs auf Serie 2456 Nr. 60, der zweite Treffer mit 10.000 Francs auf Serie 3833 Nr. 27; je 500 Francs gewannen Serie 609 Nr. 35, Serie 1289 Nr. 66, Serie 1384 Nr. 97, Serie 3717 Nr. 96, Serie 4242 Nr. 65, Serie 4388 Nr. 99, Serie 5430 Nr. 36, Serie 5760 Nr. 39, Serie 6812 Nr. 86 und Serie 9146 Nr. 78.

Letzte Post.

Wie der „D. Ztg.“ von diplomatischer Seite geschrieben wird, sind sämtliche Mächte unablässig bemüht, in dem englisch-portugiesischen Streitfall zu vermitteln. Eine zu diesem Zwecke einzuberufende Konferenz erscheint aussichtslos, da England dieselbe ebensomenig annehmen würde, wie ein von Portugal gewünschtes Schiedsgericht. Die Lage in Lissabon, insbesondere die des Königs, gestaltet sich immer kritischer. Kenner der dortigen Verhältnisse haben die Ueberzeugung ausgesprochen, daß wenn Serpa Pinto sich in Lissabon befände, die Republik jetzt schon in Portugal proklamirt wäre. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Madrid gemeldet wird, sind daselbst Nachrichten aus Portugal eingetroffen, nach denen dort die Proklamirung der Republik bevorstehe. Spanien trifft an der Grenze militärische Vorbereitungen.

Eine weitere Vergewältigung der Deutschen in den Ostseeprovinzen! Wie Petersburger Blätter melden, wird auf Verfügung des Unterrichtsministers mit Beginn des nächsten Schuljahres auch in sämtlichen Privatschulen des Dorpater Lehrbezirktes das Russische als Unterrichtssprache eingeführt.

Minister Bötticher verlas vorgestern im preussischen Landtage die Thronrede, welche an drei Stellen, nämlich dort, wo sie über die Einführung der Rentenbücher, Striksbewegung, namentlich aber über das Verhältnis zu den auswärtigen Mächten spricht, von Beifall unterbrochen wurde. Der Herzog von Kaiibor brachte ein Hoch auf den König aus. Die Eröffnung des Landtages erfolgte im Weißen Saale des königlichen Schlosses.

Telegramme

Agence roumaine

Berlin, 16. Januar. Die Regierung veröffentlicht ein Supplement zum Westbuche, welches sich auf die afrikanischen Angelegenheiten bezieht.

Wien, 16. Januar. In der letzten tschechisch-deutschen Konferenzsitzung beschäftigt man sich mit der Gerichtsfrage und derjenigen der durch die autonomen Behörden zu gebrauchenden Sprachen. Die Diskussion über diese beiden Gegenstände wurde beendet.

London, 16. Januar. „Times“ und „Morning Post“ billigen die preussische Thronrede. Die „Times“ qualifizirt die Erklärung bezüglich der Beziehungen zu den fremden Mächten als eine der wichtigsten Thatsachen für den europäischen Frieden. — Der durch Lord Custon dem Herrn Parke anhängig gemachte Prozeß wurde verhandelt und Parke seitens der Jury zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Brüssel, 13. Januar. Der Strik ist im Bassin von Lüttich beendet und fängt nun im Bassin von Chateroi an.

Brüssel, 16. Januar. Eine offizielle Verlautbarung zeigt an, daß sich der König in Rekonvaleszenz befindet.

Rom, 16. Januar. Prinz Amabäus ist von der Influenza befallen und muß das Bett hüten. — Ein Unterschleif von 200.000 Franken zum Schaden der Kassen für öffentliche Unterstützung wurde vom Sekretär Avvocato Baldachini ausgeführt. — Die internationale Eisenbahnkonferenz beschloß sämtliche Hauptstädte durch Blitzzüge mit einander zu verbinden. — Der „Observatore Romano“ dementirt die Nachricht von dem im Namen des Papstes unternommenen Schritte, dem heiligen Vater das Schiedsrichteramt zwischen England und Portugal zu übertragen.

Madrid, 16. Januar. Die Unterhandlungen behufs Lösung der ministeriellen Krisis haben von Neuem begonnen.

St. Petersburg, 16. Januar. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht den Text eines vom Czaren an den General-Gouverneur von Moskau gerichteten autographischen Schreibens. Der Kaiser sagt darin: Bei Beginn des neuen Jahres bitte ich Gott, uns auch künftighin und ohne Unterbrechung die inneren Kräfte des Vaterlandes in einer Friedensera, die alle Welt wünscht und die uns Glück bringen wird, entwickeln zu helfen.

St. Petersburg, 16. Januar. Das „Journal de St. Petersburg“ sagt, daß man in Rußland mit Genugthuung die gerechten Schilderungen der auswärtigen Journale über die loyale Politik Rußlands vermerke und daß sich die Hoffnung auf Aufrechterhaltung des Friedens sich immer festige. Die russische Politik habe sich unter dem gegenwärtigen Kaiser nicht geändert, ebenso wenig die finanzielle Situation Rußlands. Weder Verläumdungen noch interessirte Berechnungen werden auf die Friedensliebe und den günstigen finanziellen Zustand Rußlands einen Schatten werfen.

**Bertha Bernstein,
Salomon Elovici,
Verlobte.**

BUKAREST. GALATZ. 46

✠

Mit betrübtem Herzen bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unseren theueren Bruder und Schwager

**Johann Riedl,
Uhrmacher,**

im 31. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden heute, den 5. (17.) Januar 1890, früh 3 1/2 Uhr, in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. (19.) Januar, Nachmittags 2 Uhr von der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes aus statt.

Um stillen Beileid bitten

44 Die trauernden Hinterbliebenen.

Maria, verehel. Frank, } als Geschwister
Johanna, verehel. Aulisch, }
Franz J. Riedl, }
Carl Frank, } als Schwager
Josef Aulisch, }

Bukarest, 17. Januar 1890.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**

reinsten
alkalischer
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 27 46

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Luther's Elyseum.

Jeden Sonn- u. Feiertag

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausverkauf von

ff. Doppel Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

hochachtungsvoll
Erhard & Sophie Luther.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theiß, Bran, Suce), Date (15 Jan, 14 Jan), and Water Level (1.34 m, 1.14 m, etc.).

Gepfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations: Hotel Anlon, Papadopol, Hotel Regal, Sugo's Grand Hotel de France, etc.

Kurs-Bericht

vom 17. Januar n. St. 1890

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates and prices for various goods and currencies, including gold, silver, and banknotes.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Die p. t. Mitglieder werden höflichst ersucht, sich recht zahlreich an der künftigen Sonnabend, den 6./18. Januar, Abends 8 Uhr stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

im Vereinslokale (Zipser'sche Bierhalle Ivor) betheiligen zu wollen. Die Wichtigkeit der Vorlage macht es besonders wünschenswerth, wenn sich die älteren Herrn Mitglieder recht zahlreich einfinden wollten.

Zur Verhandlung gelangen:

Demission des Vorstandes und Neuwahl desselben, eventuell freie Anträge über das Fortbestehen oder Auflösung des Vereins.

Der Vorstand.

Correspondenz-Institut.

Alle Arten schriftlicher Arbeiten, Uebersetzungen, Bittgesuche, Privat- und Geschäftsbriefe in französischer, englischer, deutscher und rumänischer Sprache unter strengster Diskretion werden in schöner Handschrift zu mäßigen Preisen angefertigt.

A. BANDAUI.

Str. Modei 8.

Bergnügungs-Anzeiger

für Freitag den 17. Jan

Advertisement for Nationaltheater, Café Hugo, Menag. Montenegro, Colosseum Oppler, Circus Schumann, and Café Imperial.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Einladung.

zum

II. Theater-Abend

Sonnabend den 6. (18.) Januar 1890.

Programm:

Program details including plays like 'Er muß taub sein!', 'Jehn Mädchen und kein Mann!', and 'Die Handlung spielt auf Schönshahn's Landhofs in der Nähe einer großen Stadt.'

Hierauf folgt Tanz.

Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

Der Eintritt ist nur Mitgliedern gestattet.

25 3

Der Vorstand.

Einladung

zu dem Samstag, den 20. Januar a. St. 1890 im Orpheum-Saale Strada Campineanu stattfindenden

Gärtner-Balle.

Jede Dame erhält beim Eintritt ein kleines Bouquet. Eintritt pr. Person Ln. 3.—, per Familie Ln. 5.— Anfang präcise 8 1/2 Uhr Abends.

Karten sind zu haben bei den Herren Friedrich Pildner, Samenhandlung, Str. Carol I No. 60; Sandor Hilf, Blumenhandlung, Str. Academiei Nr. 1; Robert S. Prozak, Blumenhandlung, Calea Victoriei Nr. 27; August Clouard, Samenhandlung, Calea Victoriei Nr. 134 u. Abends bei der Caffa. 37 2

Circus ALB. SCHUMANN

Samstag, den 18. und Sonntag 19. Januar 1890

Zwei große Vorstellungen

Nachm. 3 Uhr und 8 1/2 Uhr Abends.

Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die Nachm.-Vorstellungen eine eben so reichhaltige und gute Programm aufgestellt ist, wie zur Abend-Vorstellung. In beiden Vorstellungen, Soan bend und Sonntag die mit so vielem Beifall aufgenommene reizende Pantomime

Die Puppenfee.

Großes mimisches Ausstattungsstück, angeführt von den Damen und Herren der Gesellschaft, Ballet von 20 Damen vom Chor de ballet, sowie 40 Kindern. Musik von Capelmesser S A Boraned, vorkommende Tänze von Frau Balletmeisterin Kriep, arrangirt und in Scene gesetzt von Herrn Director A Schumann.

Makulatur-Papier

70 Ets. per Rils verkauft die Adm. d. S. Buk. Tagblatt.

Advertisement for GROSSERMENAGERIE in MONTENEGRO'S, featuring 2 große Vorstellungen mit Produktion der sämtlichen Tierbändiger statt, and Café Imperial.

Advertisement for Agent wird gesucht, in einem hiesigen deutschen Kommissionshause wird ein Agent unter günstigen Bedingungen engagirt.

Advertisement for Brennholz, Geschälte u. ungeschälte Gebirgs-Eiche, sowie Rothbuchen anerkannt als das beste und billigste Heizmaterial.

Advertisement for Kalender-Mappe für 1889-90 auf Löschpapier gedruckt, Unentbehrlich für Aerzte und Advokaten, sowie auch für jedes andere Bureau.

Advertisement for Großes Panopticon Braun, Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts.

Advertisement for Ein Lehrling mit guten Schulzeugnissen findet in der Buchdruckerei des „Buk. Tagbl.“ Aufnahme.

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
"LA PATRU SESONE"
 (Inhaber **Max Schreier**)
Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, wofür auch ausführliche Kataloge, Bezeichnungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.
 116 91 **W. Benger's Söhne** Stuttgart.

Salon Stereoscop in Bukarest Calea Victoriei No. 28.
 Vom 3. bis incl. 9. Januar 1890
 I. Serie
Der Pariser Welt-
ausstellung 1889.
 Täglich von Vormittags 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.
Entrée 50 Bani.

Gedanken in der Ausstellung.

Nur Ven'gen ist's vergönnt zu schauen Die Schönheitsfülle der Natur Die auch auf fernem, fremden Auen Bezeichnet ihres Schöpfers Spur! Nur Ven'ge sah'n die Alpen ragen, Die Tropenwälder terrlich blüh'n, Des Weltmeers Wucht an Felsen schlagen, Des Niagara's Bogen sprüh'n!	Nicht Jeder kann in Tempelhallen Der Vorzeit staunen sich ergeh'n, Durch J. diens Pagoden wallen, Am Fuß der Pyramiden steh'n Wer kann nach China, Japan eilen, Den Bosphorus, auch Rom beseh'n? Wer kann im Eld' im Norden weiten, Besteigen Fels und Berges Höh'n?	Und doch, an dieser trauten Stätte, Wie viel von Allem sah ich hier; Was nie mein Aug' gesehen hätte, Im Bilde stieg es auf vor mir: Ich konnte schauen und erfassen Natur und Kunst im höchsten Glanz; Hier hat die Welt sich binden lassen In einen schönen Zauberkranz.
--	---	---

Von 60 Fres aufwärts
 nach Qualität kostet eine Klafter trockenes junges Brennholz schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen.
 Empfehle gleichfalls mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum verpacken.
 Mit Achtung
J. Engelbertus,
 Str. Berdei 60.
 794 31

Billig u. gut
Gold, Silber u. Nickel-
Uhren, Uhrenketten, Pen-
del u. Schiffsuhren em-
pfiehlt unter Garantie
R. BISKABORN,
 884 22 Str. Smărdan 25.
 Reparaturen von Uhren werden prompt ausgeführt und billigst berechnet.

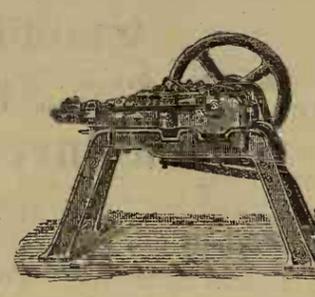
Wein u. Delikatessen-Handlung,
Elegantes Frühstücks-Local
Georges Kosman,
Boulevard Academiei 6.
 Echtes Münchner Spatenbräu, frisch vom Zapfen. Täglich frische Austern, Prager und Westphälischer Schinken, Würste aus Frankfurt, diverse Käse, marinirte Fische und sonstige Delikatessen der Saison. Feinste Weine des Inn- u. Auslandes, sowie Rum, Cognac, Punschessenz etc. etc. stets am Lager.
 Nach Theaterschluss offen. — Rendezvousplatz der besten Gesellschaft.
 947 12

Personalkredit
 erhalten Offiziere, Beamte, Kaufleute, Grundbesitzer und Gewerbetreibende (auch Damen) von 125 bis 7500 Lei zu 6% Zinsen gegen Rückzahlung in monatlichen oder vierteljährigen Raten schnellstens und discret. — Adresse **J. Wenzler,** Budapest, Kecksméteergasse 8. Briefen sind 30 Bani Marken beizuschließen.
 24 2

„De Inchiriat“-Zettel
 stets vorrätbig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Erster Heirathsantrag.
 Ein junger Mann, 26 Jahre alt, mit sicherem Monatsgehalt, wünscht behufs Verheirathung die Bekanntschaft eines häuslich erzogenen Mädchens oder jungen Wittwe, nicht über 24 Jahre alt, zu machen. Etwas Vermögen erwünscht, strenge Discretion verbürgt (Briefe mit Photographie) an die Adm. des Blattes sub „Glück“.
 34 2

Malmedie & Co.
 Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
 Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.
 Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.
 Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können
 Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für
 Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinngs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen, Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.
 Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzähne, Drahtstiftöfen, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverzinngs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Sohlknägel, Flachspitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrikation erforderlichen Einrichtungen
 Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn **S. Stojanovici** in Konstantinopel zu wenden. 241 92
 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



K. k. priv.
Kraft-Regenerator
 für Männer
 zur Herstellung der geschwächten oder geschwundenen Kraft. Ein 1/2 stündiger äußerlicher Gebrauch täglich kräftigt und belebt die erschöpften Nerven und bringt sicheren Erfolg oft schon in 8 Tagen. Tausende Heilungen erwiesen. Verjährt höchst discret.
 Der **K. k. priv. Kraft Regenerator** ist franco gegen Baareinsendung von 35 Francs einzig und allein beim Patentinhaber zu beziehen
Dr. Carl Altmann,
 WIEN, 19 2
 VII, Mariabilderstr. 70.

C. Pațacu și fiu.
 Größte Selcherei und Wurstfabrik in Rumänien,
 Str. Carol 15, Bucarest.
 Empfehlen einem p. t. Publikum ihr großes Lager von Schinken sowie alle Sorten der vorzüglichsten feinsten Wurstgattungen, als auch andere Delikatessen, stets frisch zu den billigsten Preisen. Ebenfalls täglich frische Kienwürstl und Frankfurter. Aufträge nach der Provinz werden prompt ausgeführt, wobei wir auf unsere Vorräthe von I. Schweinefett besonders aufmerksam machen.
 Preislisten werden jederzeit franco und gratis versendet. 905 6

Schüler
 werden aufgenommen im Bureau des Architekten Muntureanu, Strada Salciilor Nr. 8.
 40 1

Eine junge Frau (Wittwe),
 die in der Wirtschaft Bescheid weiß und gewohnt ist selbst tüchtig zuzugreifen, sucht eine ihren Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung in Bukarest od. auf dem Lande. Dieselbe spricht deutsch, rum., ung., sowie slavische Sprachen. — Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen.
 31 3

Victor Thüringer,
FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU
 539 60 **București, Calea Victoriei 126.**
 N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Pserhofer's Blutreinigungs-pillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Mal bonbons — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellerropfen. — (Nussextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigollot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial- Arzt
 für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Wassnerstraf.
 Ordinationsstunden:
 Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.
Str. Covaci Nr. 14

Gr. P. CREMINIANU,
 Advocat, Braila.
 Consultationsstunden von 8-11 Vorm. u. 5-7 Nachm.
 Boulevard Cuza, No. 172. — Braila. 17 4